

Solange darum die herrschende Ethnologie sich nicht entschlagen kann, mit überlegener Miene auf das Christentum als eine all den andern Religionsformen wesentlich gleiche, nur höher entwickelte Wahnvorstellung herabzusehen, es im Grunde negerischem Fetischdienst, tibetanischem Lamaismus oder japanischem Schintoismus gleichzuachten, werden christliche Kreise niemals die Hand dazu bieten, ihren Religions- und sonstigen Unterricht in solchem Sinne „völkerkundlich orientieren“ zu lassen! Nicht aus Rückständigkeit oder gar Furcht vor der Wissenschaft, wie man das Christentum so oft bezichtigt, sondern in besser erkennender Ablehnung ihres Irrtums und Mißbrauchs. Eine gesunde, sachliche Ethnologie — und ein Gleiches gilt von Anthropologie und Urgeschichte — werden wir stets und freudig fördern und verbreiten helfen. Soll darum der an sich lobenswerte Aufruf der Deutschen Anthropologentagung auf die Unterstützung christlicher Kreise rechnen können — und ohne diese wird er sich nie ganz verwirklichen lassen —, so möchten wir zum Schluß aus warmem Herzen alle Vertreter der drei Wissenschaften zur Sammlung auf dem Boden ernster Sachlichkeit einladen, überzeugt, daß wir uns da immer mehr finden und verstehen, einen und befreunden werden in gleicher Liebe zu Wissenschaft und Wahrheit.

August Pabstberg S. J.

In einen Gottesdienst gehört kein fremdes Feuer.

Frieden und Verträglichkeit unter den Anhängern verschiedener Bekenntnisse ist ein zartes Ding. Es gehört viel Selbstverleugnung und ein gutes Maß klarer Begriffe und Grundsätze dazu, wenn man hier nicht anstoßen und schlimme Erfahrungen vermeiden will. Neuerdings sind wiederholt Versuche unternommen worden, interkonfessionelle Gottesdienste zu veranstalten und auch Katholiken zur Teilnahme und Mitwirkung einzuladen. Man war dann erstaunt und verletzt, daß diese den Einladungen nicht folgten. Unter solchen Umständen mag es angebracht sein, darauf hinzuweisen, daß man auch in gut protestantischer Gesellschaft solche Religionsmengerei ablehnt. In der Leipziger „Allgemeinen Evangelisch-lutherischen Kirchenzeitung“ (Nr. 36 vom 9. Sept. 1921) lesen wir:

„Die Evang.-luth. Freikirche“ schreibt: In der Thomaskirche zu Leipzig fand am 15. Juli d. J. ein Gesanggottesdienst statt, wohlgemerkt kein bloßes Kirchenkonzert, sondern ein Gottesdienst, bei dem vom Pastor ein Schriftabschnitt verlesen, ein Gebet gesprochen und der Segen erteilt und von der Gemeinde gemeinsam das Vaterunser gebetet und ein Gesangbuchvers gesungen wurde. Dabei trug die Sängerschaft „Arion“ Franz Bixz's Ave maris stella vor. . . Also ein Gebet an Maria in aller Form, ein Gebet um geistliche und leibliche Gaben! . . . Warum gibt man einem Kirchenkonzert den Anstrich eines Gottesdienstes? Auch andere haben an der Aufführung Anstoß genommen. Den musikalischen Geschmack in allen Ehren, aber in einen Gottesdienst gehört kein fremdes Feuer.“

„Freikirche“ und „Kirchenzeitung“, zwei gewichtige protestantische Stimmen, sind also völlig mit unserer in dieser Zeitschrift (95 [1918] 66; 98 [1920] 387 ff.) ausgesprochenen Ablehnung interkonfessioneller Religionsmengerei durch ge-

meinsame Gottesdienste einverstanden. „In einen Gottesdienst gehört kein fremdes Feuer.“

Das möge jenen protestantischen Blättern zur Antwort und Lehre dienen, welche eben jetzt wieder über „katholische Unduldsamkeit“ jammern, weil irgendwo in Brandenburg ein katholischer Religionslehrer seinen Seminaristen verboten habe, am Grabe eines Protestanten ein Lied zu singen („Reichsbote“ Nr. 452 vom 27. Sept. 1921).

Es handelt sich in dem Falle, das geht aus dem Zusammenhang klar hervor, um eine religiöse, protestantisch-kirchliche Feier, einen liturgischen Akt interkonfessioneller Natur. Hier aber tritt, wie in jenem früheren Artikel gezeigt ist, die klare Vorschrift des neuen Kirchlichen Gesetzbuches (can. 1258) in Kraft, die nichts anderes verlangt, als daß man jede Art und Form interkonfessioneller Gottesdienste vermeide:

In einen Gottesdienst gehört kein fremdes Feuer.

Eine bürgerliche Ehrung oder Feier am Grabe eines Abergläubigen ist damit nicht verboten.

Matthias Reichmann S. J.



Gegründet 1865
von deutschen
Jesuiten

Stimmen der Zeit, Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Heinrich Sierp S. J., München, Veterinärstr. 9 (Fernsprecher: 32749). Mitglieder der Schriftleitung: J. Freitmaier S. J., E. Noppel S. J., J. Overmans S. J., M. Reichmann S. J.

Verlag: Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau (für Österreich: Herder & Co., Wien I, Wollzeile 33).

Von den Beiträgen der Umfchau kann aus jedem Heft einer gegen Quellenangabe übernommen werden; jeder anderweitige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet.